

Leonhard Schumacher

# Historischer Realismus

## KLINIE SCHRIFTEN ZUR ALTEN GESCHICHTE

### Studien zur Alten Geschichte



**Verlag Antike**

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen  
ISBN Print: 9783946317241 — ISBN E-Book: 9783946317258

Herausgegeben von

Ernst Baltrusch, Peter Funke, Tanja Itgenshorst,  
Stefan Rebenich und Uwe Walter

Studien zur Alten Geschichte

BAND 26

Leonhard Schumacher

# Historischer Realismus

**KLEINE SCHRIFTEN ZUR ALTEN GESCHICHTE**

herausgegeben von Frank Bernstein

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG,

Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: disegno visuelle kommunikation, Wuppertal

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISBN 978-3-946317-25-8



*Leonhard Schumacher. Foto aus dem Jahre 1994.*



## Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgebers .....	ix
Themistokles und Pausanias. Die Katastrophe der Sieger .....	1
Zum Herrschaftsverständnis Philipps II. von Makedonien .....	29
Die Herrschaft der Makedonen im Kanon der ‚Weltreich‘-Abfolge des Pompeius Trogus (Justin). Grundlage – Gestaltung – Zielsetzung .....	51
Oktavian und das Testament Caesars .....	71
Die imperatorischen Akklamationen der Triumvirn und die <i>auspicia</i> des Augustus .....	93
Herrschaftsübertragung im frühen Prinzipat: Die Rolle von Senat, Volk und Heer bei der Kaisererhebung .....	127
AVGVSTVS PONT. MAX. – Wie wurde ein römischer Kaiser <i>pontifex maximus</i> ? .....	145
Das Ehrendekret für M. Nonius Balbus aus Herculaneum .....	155
Hausgesinde – Hofgesinde. Terminologische Überlegungen zur Funktion der <i>familia Caesaris</i> im 1. Jh. n. Chr. ....	179
Staatsdienst und Kooptation. Zur sozialen Struktur römischer Priesterkollegien im Prinzipat .....	203
Die politische Stellung des D. Clodius Albinus (193–197 n. Chr.) .....	225
Die <i>Sicilia</i> in Mainz-Bretzenheim. Zur Lokalisierung der Ermordung des Kaisers Severus Alexander .....	249
Zur ‚Apotheose‘ des Herrschers in der Spätantike .....	269
Antike und moderne Sklaverei. Strukturelle Überlegungen zum Phänomen der Unfreiheit .....	289
Augusteische Propaganda und faschistische Rezeption .....	301
Verzeichnis der Schriften von Leonhard Schumacher .....	333



## Vorwort des Herausgebers

Dieses Buch dürfte irritieren. Kleine Schriften! Also ein Wiederabdruck von Aufsätzen eines Autors? Ist dieses Publikationsformat mittlerweile nicht obsolet, ist nicht alles verfügbar, alles (fast) allen durch ‚das Netz‘ leicht zugänglich? Ist solch eine Sammlung nicht sogar vollkommen überflüssig, da sich doch Wissenschaft im eilenden Fortschritt vollzieht, sich ‚heutzutage‘ noch einmal beschleunigt hat, Älteres (noch) rascher veralten läßt? Nicht zu vergessen: Ist denn die Herausgabe von *opera minora selecta* nichts anderes als ein gestriger Akt der *discipuli pietas erga magistrum*, allenfalls überboten durch die Widmung einer Festschrift?

Der Herausgeber ist anderer Ansicht, sonst hätte er sich nicht dem Vergnügen der Veröffentlichung dieses Buches unterzogen. Das Unternehmen mag unzeitgemäß anmuten, aus der Zeit gefallen aber sind die nachgedruckten Texte zur Griechischen und Römischen Geschichte, auch zu ihrer Rezeptionsgeschichte, nicht. Sie halten Schritt, weisen sogar voraus, sie sind wichtig, denn über wissenschaftlichen Fortschritt läßt sich bekanntlich trefflich streiten – und daß im digitalen Raum alle wissenschaftlichen Beiträge erreichbar sind, mag glauben, wer will. Dieses Buch versammelt Aufsätze eines Althistorikers aus vier Jahrzehnten zu zentralen Fragen der Politik-, Sozial- und Rechtsgeschichte der Antike – letztlich zu Machtfragen, die eben als Fragen zu überholen unmöglich ist, die vielmehr immer wieder neu gestellt werden müssen, begreift man historische Forschung als Beitrag zum Verständnis der Gegenwart und als Schutz vor überwältigender Überredung. Dieses Buch, plakativ überschrieben mit *Historischer Realismus*, soll die Aufmerksamkeit auf vergangene Wirklichkeiten (zurück)lenken. Es ist nötig.

Leonhard SCHUMACHER, Jahrgang 1944, war tätig als Professor für Alte Geschichte an den Universitäten Mainz, Kiel, Duisburg und wieder Mainz, wo er 2009 emeritiert wurde. Mit aller Selbstverständlichkeit lehrte er durchgängig, übernahm darüber hinaus politische Verantwortung, war Dekan, auch Prorektor. Das von ihm geleitete Mainzer Institut für Alte Geschichte war eine Insel der Seligen, wo intellektuelle Offenheit und kooperativer Gemeinsinn herrschten, wo SCHUMACHER die Freiheit und Unabhängigkeit des Kollegiums und der Studenten tatkräftig förderte, nicht zuletzt, indem er alle – unabhängig von ihrem Status (Statusbewußtsein war und ist ihm zutiefst fremd) – in ihrer Individualität ernstnahm. Es wurde viel und heiß diskutiert, nicht minder gelacht, auch gefeiert. Manch außenstehende Kolleginnen und Kollegen, die den Menschen nicht kennen, mögen SCHUMACHER mit der Prosopographie der römischen Kaiserzeit in Verbindung bringen, einem Zugriff, der ihn seit seiner Promotion interessierte. Andere denken vielleicht zunächst an seine beiden großen Monogra-

phien zur Sklaverei und damit an einen Gegenstand, der ihn seit seiner Habilitation begleitete. Seine Expertise war und ist gefragt. So fungierte er zum Beispiel viele Jahre als Sachverständiger der Kommission für Geschichte des Altertums der Akademie der Wissenschaften und Literatur, Mainz. Seine Studenten schätzten seine Umgänglichkeit, insbesondere seinen Humor und seine kommentierte Anthologie lateinischer Inschriften. Mit den Kommilitonen suchte er auf Exkursionen gern die antike Welt auf. Im Ruhestand hat er seine freundschaftlichen Kontakte in Polen intensiviert, zahlreiche Vorträge dort gehalten (vieles wurde übersetzt), so auch den althistorischen Austausch mit unseren Nachbarn gefördert. Noch im letzten Jahr wurde ihm deshalb von der Universität Poznań die Verdienstmedaille verliehen. Bis heute publiziert er, wie das Schriftenverzeichnis am Ende dieses Bandes dokumentiert. All seinen Tätigkeiten gemeinsam aber ist ein ausgeprägter Realitätssinn, um auf den Zweck des vorliegenden Buches zurückzukommen und den so eigenen Charakter der wissenschaftlichen Arbeit SCHUMACHERS zu skizzieren.

Die Auswahl der hier versammelten Studien verlangt keine nähere Begründung. Im Vordergrund steht, wie eingangs betont, die vergangene Wirklichkeit. Es geht SCHUMACHER stets darum, das Reale im Sozialen wie im Politischen aufzuspüren, seine Beiträge stellen explizit wie implizit die Machtfrage. Soziale Ungleichheiten und Abhängigkeiten, Status und Rang, politische Verluste und ihre Folgen, Herrschaft und ihre Aneignung wie Durchsetzung, ihre Verwerfungen, auch ihre propagandistische, nicht „diskursive“ Befestigung interessieren ihn. Befindlichkeiten, wie sie sich durch die Quelle „repräsentieren“ und so als Ausschnitt doch nur wieder eine vereinzelte, ja von schierer Wirklichkeit entkoppelte Hypostase darstellen, liegen ihm fern. Natürlich ist ihm ein bloßer Positivismus verdächtig, wichtig vielmehr reflektierte Empirie und konstruktive Theorie und wie man sie souverän kontrolliert, denn Quellenprobleme sieht er überall. Man müsse lediglich die Ausgabe eines x-beliebigen antiken Autors an x-beliebiger Stelle aufschlagen, schon finde man einen erklärungsbedürftigen Sachverhalt, wie er einmal mit seinem typischen Lächeln sagte. Mit solchem Bewußtsein, dem antiken Befund keinesfalls ausweichen zu können, unter breiter Einbeziehung moderner Forschung und von einem ideologiekritischen Standpunkt aus sucht SCHUMACHER, die antiken Einredungen zu entlarven. Genaue Kenntnis der Evidenz, und zwar aller, ihrer Genese, Perzeption und Rezeption zeichnen seine Arbeiten aus. Es überrascht daher nicht, daß in seinem Zugriff den Grundwissenschaften eine besondere Rolle zufällt. Die Einbeziehung epigraphischer und numismatischer Zeugnisse ist ihm unverzichtbar, der spezifische Umgang mit ihnen selbstverständlich. Selbst in dezidiert archäologischen Fragestellungen kennt er sich aus und bindet sie, wo sie zur Klärung einer Frage beitragen, argumentativ ein. So sind seine Arbeiten von der Überzeugung getragen, daß es „Fakten“ durchaus gibt,

wenn man das Problem erkennt und die Frage nur richtig stellt. Die Unmöglichkeit einer letzten Beantwortung der alten RANKE'schen Frage, „wie es eigentlich gewesen“, die noch viel älter ist (vgl. Thuk. 2,48,3), ist ihm natürlich bewußt. Und doch will er wissen, wie es wirklich war.

Solche Feststellung mag angesichts der Würdigung eines Historikers verwundern, hat aber ihre Berechtigung, betrachtet man die Ansätze der Altertums- und Geschichtswissenschaft in den letzten Jahrzehnten. Konstruktivismus und postmoderner Relativismus haben ungemein angeregt und manche falsche Gewißheit zerstört. Die dann kulturwissenschaftlich noch einmal genährte Kapitulation vor jener Frage hat den Zweifel verstärkt, nolens volens gar einigen den Zugang fest verschlossen. Die Rede von der Konstruiertheit von allem aber kann vergangene Wirklichkeit, die es tatsächlich gab, allenfalls vergessen, freilich nicht verschwinden machen. Sie bloßer Subjektivität zuzuschreiben und damit gleichsam auflösen zu können, bleibt ein Axiom, sich auf sie zu besinnen und wieder einzulassen, ist eine Position – und Aufgabe aller *historiē*. Vielleicht können Leonhard SCHUMACHERS *Kleine Schriften zur Alten Geschichte*, die für einen so verstandenen *Historischen Realismus* stehen, dazu anregen.

Alle im folgenden gebotenen Texte wurden unter Beibehaltung der jeweiligen Orthographie und unter Angabe des Ortes ihrer Erstpublikation neu gesetzt. Die ursprüngliche Paginierung ist durch eckige Klammern in Text wie Anmerkungen kenntlich gemacht und soll der leichteren Orientierung dienen, genauso wie entsprechende Querverweise bei Hinweisen des Autors auf eigene Arbeiten. Offensichtliche, etwa beim Druck entstandene Fehler in der ursprünglichen Veröffentlichung wurden stillschweigend korrigiert. Beibehalten wurde die Setzung des Fußnotenzeichens vor oder auch nach dem Satzzeichen entsprechend der Vorlage, ebenso die Zitationsweise bei Belegstellenangaben und Forschungsliteratur. Um freilich ein gewisses einheitliches Druckbild zu bieten, wurden die modernen Nachnamen, wo erforderlich, in Kapitälchen gesetzt, bei doppelten Autoren- oder Herausgeberangaben der Schrägstrich verwendet, bei Quellenangaben und Seitenverweisen wie auch Angaben wie B.C., m.E., s.o., s.v. und ähnlichem überflüssige Leerzeichen und Kommata getilgt, Absatzmarkierungen sowie Anführungszeichen, Bindestriche und Gedankenstriche vereinheitlicht, Leerzeilen, wo sinnvoll, eingefügt.

Für die aufwendige und im Detail bisweilen herausfordernde Erstellung des Satzes bin ich Frau Katja MAASCH, M.A., zutiefst verbunden, die sich diesem Buchprojekt engagiert gewidmet hat. Bei den Korrekturdurchgängen wurden wir von Herrn Dr. Florian FORSTER, M.A., akribisch unterstützt, bei der digitalen Erfassung der Abbildungen von Frau Handan ZEYLAN, Mitarbeiterin der von Frau Doris REICHERT, M.A. geleiteten Bildstelle des Kunstgeschichtlichen

Instituts der Universität Frankfurt am Main, die uns kollegial den Zugang zu professionellem Equipment eröffnete. Auch Frau Dr. Johanna LEITHOFF, M.A., nun an der Universität Erfurt, hat zum Gelingen des Unternehmens beigetragen. Ihnen allen danke ich herzlich. Für die Genehmigung des Wiederabdrucks habe ich nicht minder den Verlagen und Herausgebern der Zeitschriften und Sammelbände zu danken, bei bzw. in denen die Beiträge zuerst erschienen. (In vielen Fällen liegt das Copyright für die Abbildungen beim Autor. Wo noch Bildrechte einzuholen waren, habe ich mich nach bestem Wissen und Gewissen um Klärung bemüht und danke für freundliche Genehmigungen.) Mein besonderer Dank gilt aber auch Frau Dr. Martina TRAMPEDACH in Heidelberg, die großes Interesse an der Herausgabe dieses Buches als Einzelveröffentlichung in ihrem Verlag Antike zeigte und das Vorhaben durch Rat und Tat unterstützte, dann auch sorgsam übergab. Zu Jahresbeginn hat Vandenhoeck & Ruprecht ihren Verlag übernommen. Dem Programmleiter, Herrn Dr. Jörn LAAKMANN, bin ich verbunden für seine ungewohnte Verbindlichkeit, dem Programmplaner, Herrn Kai PÄTZKE, für die umsichtige Betreuung der Veröffentlichung. Und schließlich habe ich den Herausgebern der *Studien zur Alten Geschichte* zu danken, vor allem Herrn Kollegen Uwe WALTER, der nicht lockerließ, um dieses Buch für die Reihe zu gewinnen.

Frankfurt am Main, im März 2018

Frank Bernstein

## Themistokles und Pausanias. Die Katastrophe der Sieger\*

Heinz BELLEN zum 1. August 1987

Als Heinz BELLEN vor einiger Zeit die Talion als Rechtfertigung des Alexanderzuges betonte<sup>1</sup>, stand diese Studie am Beginn einer fruchtbaren Zusammenarbeit. In dankbarer Erinnerung oder – um die Talion einmal positiv zu deuten – als ἀντιδορον für die Jahre in Mainz sei dem Jubilar eine Untersuchung gewidmet, deren Anfänge er fördernd geleitet hat.

Die glanzvollen Siege der Hellenen bei Salamis und Plataiai haben faktisch die Voraussetzung für den Dualismus der beiden führenden Poleis geschaffen, der 431 v. Chr. im Peloponnesischen Krieg eskalierte. Im ersten Buch seiner Darstellung hat Thukydides Anlässe und Ursachen dieser Auseinandersetzung zwischen Athen und Sparta analysiert und dabei sicherheitspolitischen Problemen besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Den ‚wahrsten‘ Grund für diesen militärischen Konflikt sah der Historiker im Wachstum seiner Heimatstadt und der daraus resultierenden Furcht Spartas, welche den Krieg unvermeidlich machten, 1,23,6 τὴν μὲν γὰρ ἀλθροστάτην πρόφασιν ... τοὺς Ἀθηναίους ἡγοῦμαι μεγάλους γενομένους καὶ φόβον παρέχοντας τοῖς Λακεδαιμονίοις ἀναγκάσαι ἐς τὸ πολεμεῖν.

In der neueren Literatur wurde diese Einschätzung immer wieder diskutiert, etwa in den beiden gewichtigen Monographien von D. KAGAN und G. DE STE. CROIX<sup>2</sup>. In der zentralen Frage der ‚Kriegsschuld‘ wird sich in absehbarer Zeit wohl keine Übereinstimmung erzielen lassen. Indessen dürfte die neuere Forschung [219] in einem Punkt zu einem Konsens gelangt sein, nämlich darin, daß der 30jährige Friede zwischen Athen und Sparta von 446/45 v. Chr. eine entscheidende Zäsur in den zwischenstaatlichen Beziehungen beider Poleis markiert: seither habe Athen unter Führung des Perikles weder eine expansive noch eine aggressive Politik gegenüber Sparta vertreten<sup>3</sup>. Vorher, im sog. ‚Ersten Pelopon-

---

\* [zuerst erschienen in: *Gymnasium* 94, 1987, 218-246]

<sup>1</sup> H. BELLEN: Der Rachedegedanke in der griechisch-persischen Auseinandersetzung, *Chiron* 4 (1974) 43-67.

<sup>2</sup> D. KAGAN: *The Outbreak of the Peloponnesian War* (Ithaka/N.Y. 1969). G.E.M. DE STE. CROIX: *The Origins of the Peloponnesian War* (London 1972); ergänzend H. BRAUNERT: Der Ausbruch des Kampfes zwischen Athen und Sparta. Eine antike Kriegsschuldfrage, *GWU* 20 (1969) 38-52, ND in: *Perikles und seine Zeit*, hrsg. von G. Wirth (Darmstadt 1979) 395-417.

<sup>3</sup> Diese Einschätzung wurde von D. KAGAN (o. Anm. 2, 133-153. 170-202) schlüssig nachgewiesen. Ob die Konsolidierung der Macht Athens indessen bei den Spartanern ein Gefühl der eigenen Sicherheit erzeugte, scheint mir mit Thukydides eher zweifelhaft. Die Irrationalität politischer Emotionen darf, wie auch unsere Gegenwart

nesischen Krieg<sup>4</sup>, war dies anders. Damals hatte Sparta offensichtlichen Grund, athenisches Machtstreben zu fürchten. 462/61 v. Chr. war Kimon, der als πρόξενος der Lakedaimonier die attische Politik stets am Ausgleich mit Sparta orientiert hatte, schimpflich nach Athen zurückgeschickt worden, als er einem spartanischen Hilfesuch folgend sein Hoplitenheer zur Belagerung der Feste Ithome in die Peloponnes geführt hatte<sup>4</sup>. Die Folgen der Brückierung waren eklatant: die Ostrakisierung Kimons und damit verbunden ein politischer Kurswechsel in Athen<sup>5</sup>. Seither bestimmten hier die ‚Falken‘ die attische Außenpolitik.

Indessen zeigen gerade die Vorgänge um Ithome, daß die Wurzeln spartanischen Mißtrauens gegenüber der aufstrebenden Seemacht Athen wesentlich tiefer reichten als die Ausgleichspolitik Kimons den Anschein erweckte. Bemerkenswert erscheint nämlich in diesem Zusammenhang das von Thukydides bezeichnete Motiv der Lakedaimonier für die Rücksendung des attischen Hilfskontingents: ihre Furcht vor der unberechenbaren und verwegenen Art der Athener – Λακεδαιμόνιοι ... δέισαντες τῶν Ἀθηναίων τὸ τολμηρὸν καὶ τὴν νεωτεροποιίαν (Thuk. 1,102,3). Geradezu als Inkarnation dieses attischen Wesens muß den Spartanern die Gestalt des Themistokles erschienen sein. Ränkevoll bis zur Verschlagenheit, tollkühn und pragmatisch, stets auf eigenen Vorteil bedacht – so zeichnen selbst Athen wohlgesonnene Quellen das Bild dieses Staatsmannes, dessen Katastrophe wir [220] hier zu behandeln haben. Unbestritten waren seine Fähigkeiten: mit Recht wurde ihm das Verdienst an der Vernichtung der persischen Flotte im Sund von Salamis zugeschrieben<sup>6</sup>.

Endgültig gebannt wurde die Gefahr einer persischen Invasion Europas und der Annexion Griechenlands bei Plataiai. Hier war es ein Spartaner – Pausanias –, der den Siegesruhm erntete<sup>7</sup>. Zur See und zu Lande war damit die Entschei-

verdeutlicht, nicht gering angesetzt werden. Vgl. dazu noch H. BELLEN: Metus Gallicus – metus Punicus. Zum Furchtmotiv in der römischen Republik (Mainz 1985).

<sup>4</sup> Thuk. 1,102,1-4; vgl. K. BLEIMFELDER: Kimon und seine Politik (Masch. Diss. Innsbruck 1952) 106-139. M. STEINBRECHER: Der Delisch-Attische Seebund und die athenisch-spartanischen Beziehungen in der Kimonischen Ära (ca. 478/7-462/1) (Stuttgart 1985) bes. 149-155; zur Proxenie F. GSCHNITZER: RE Suppl. XIII (1974) 629-730, s.v. Proxenos. Chr. MAREK: Die Proxenie (Frankfurt 1984).

<sup>5</sup> Vgl. J.R. COLE: Cimon's Dismissal, Ephialtes' Revolution, and the Peloponnesian Wars, GRBS 15 (1975) 369-385.

<sup>6</sup> Zu Themistokles vgl. W. DEN BOER: Themistocles in Fifth Century Historiography, Mnemosyne IV 15 (1962) 225-237. F.J. FROST: Themistocles' Place in Athenian Politics, CSCA 1 (1968) 105-124. A.J. PODLECKI: The Life of Themistocles (Montreal/London 1975). R.J. LENARDON: The Saga of Themistocles (London 1978). F.J. FROST: Plutarch's Themistocles. A Historical Commentary (Princeton 1980).

<sup>7</sup> Vgl. H. REUTHER: Pausanias, Sohn des Kleombrotos, Führer der Griechen in den Kämpfen gegen die Perser von der Schlacht bei Plataiai bis zur Eroberung von By-

dung gefallen. Themistokles wie Pausanias standen mit diesen Leistungen auf der Höhe ihres Ruhmes, beide erlitten in der Folgezeit ein vergleichbares Schicksal: Pausanias wurde im Tempel der Athena Chalkioikos zu Sparta ausgehungert, Themistokles fristete seine letzten Lebensjahre von Athen geächtet als persischer Vasall.

In einem einzigartigen Exkurs hat Thukydides die Ereignisse zunächst bis zur Katastrophe des Pausanias, dann bis zur Flucht des Themistokles an den Hof des Großkönigs zusammengefaßt<sup>8</sup>. Seine Darstellung wurde in der Sekundärliteratur vielfach behandelt und entweder als Psychogramm zweier Staatsmänner, exemplarisch für „de(n) fundamentale(n) Gegensatz zwischen Athen und Sparta“ gedeutet<sup>9</sup> oder als literarische Kompositionsleistung gewertet „zur Kontrastierung eines vernunftgemäß handelnden [221] athenischen Heros (Themistokles) mit einem emotional bestimmten spartanischen Heros (Pausanias), denen dann ein Idealheros, nämlich Perikles, gegenübergestellt werden sollte“<sup>10</sup>.

Einer historischen Interpretation wäre bei dieser Auffassung des Exkurses als Charakterbild von Einzelpersönlichkeiten oder gar von Gemeinwesen weitgehend der Boden entzogen. Ebenso einseitig literarisch hat kürzlich H. ROHDICH den Exkurs gedeutet: Thukydides habe hier seine kritischen Prinzipien der

zanz (Diss. Münster 1902). E. KIRSTEN: Athener und Spartiaten in der Schlacht bei Plataiai, *RhM* 86 (1937) 50-66, bes. 61ff. H. SCHÄFER: *RE* XVIII 2,2 (1949) 2563-2578, s.v. Pausanias 25. A.R. BURN: Pausanias, in: *Neue Beiträge zur Geschichte der Alten Welt I* (Berlin 1964) 185-191. R. MEIGGS: *The Athenian Empire* (Oxford 1972) 465-468, App. 4: *The Latter Days of Pausanias*. F. CORNELIUS: Pausanias, *Historia* 22 (1973) 502-504. J.F. LAZENBY: Pausanias, Son of Kleombrotos, *Hermes* 103 (1975) 235-251. F. BOURRIOT: Pausanias, fils de Cléombrotos, vainqueur de Platée, *IH* 44 (1982) 1-16.

- <sup>8</sup> Thuk. 1,128-138. Die schier unüberschbare Literaturflut zu diesem Exkurs wurde, soweit dies möglich war, verarbeitet; ergänzend zu den bisherigen Angaben seien vorab in chronologischer Folge einige wichtige Spezialuntersuchungen genannt: N. HANSKE: Über den Königsregenten Pausanias (Diss. Leipzig 1873). H. LANDWEHR: Der Prozeß des Pausanias, *Philologus* 3 (1890) 493-506. G.L. CAWKWELL: *The Fall of Themistocles*, in: *Auckland Classical Essays presented to E.M. Blaiklock* (Auckland/Oxford 1970) 39-58. P.J. RHODES: Thucydides on Pausanias and Themistocles, *Historia* 19 (1970) 387-400. A.J. PODLECKI: Themistocles and Pausanias, *RFIC* 104 (1976) 293-311. S. FUSCAGNE: La condanna di Temistocle e l'«Aiace» di Sofocle, *RIL* 113 (1979) 167-187. A.S. SCHIEBER: Thucydides and Pausanias, *Athenaeum* 58 (1980) 396-405. L. PICCIRILLI: „Eisangelia“ e condanna di Temistocle, *CCC* 4 (1983) 333-363, bes. 349ff.
- <sup>9</sup> E. SCHWARTZ: *Das Geschichtswerk des Thukydides* (Berlin 1929) 158f.; ebenso H. MÜNCH: *Studien zu den Exkursen des Thukydides* (Heidelberg 1935) 28-32.
- <sup>10</sup> H. KONISHI: Thucydides' Method in the Episodes of Pausanias and Themistocles, *AJPh* 91 (1970) 52-69, hier: 68 (in Paraphrase).

Stilisierung geopfert und sich damit dem Vorwurf der Manipulation ausgesetzt<sup>11</sup>. Ich halte diese Interpretation für ebenso verfehlt wie die Schlußfolgerung.

Ziel und zugleich Rechtfertigung dieser erneuten Untersuchung ist es, entsprechend dem Anspruch des Thukydides (1,20,3) auf (historische) Wahrheitsfindung – ζήτησις τῆς ἀληθείας – seine Darstellung vom weiteren Schicksal der Sieger von Salamis und Plataiai auf ihren geschichtlichen Gehalt zu prüfen, Bezugspunkte zwischen den politischen Aktivitäten beider Persönlichkeiten aufzuzeigen und den Exkurs selbst aus der konkreten Spannungssituation der 60er Jahre heraus als Zeugnis einer umfassenden Sicherheitspolitik Spartas zu erweisen, die erst mit dem Tod des Pausanias einerseits, mit der Flucht des Themistokles andererseits ihr Ziel erreichte. Diese historische Analyse hat weitreichende Konsequenzen für das Verständnis der Pentekontaetie, führt letztlich auch zu einer Revision der bisherigen Chronologie, wie sie in jüngerer Zeit etwa von A. PODLECKI und F. FROST vertreten wurde<sup>12</sup>.

Nach Thukydides wurden beide Politiker der Kollaboration mit dem Großkönig, also des Medismos<sup>13</sup>, beschuldigt: Pausanias zu Recht, Themistokles zu Unrecht. Die Beurteilung dieser Wertung mag zunächst dahingestellt bleiben. Wesentlich erscheint, daß die Katastrophe des Pausanias der Ächtung des Themistokles zeitlich vorausging und diese geradezu bedingte: „An den persischen Umtrieben des Pausanias“, schreibt Thukydides<sup>14</sup>, „gaben die Sparta[222]ner auch dem Themistokles Mitschuld – dies hatte sich ihnen aus der Untersuchung gegen Pausanias ergeben. Ihre Gesandten verlangten daher in Athen die gleiche Strafe für Themistokles, der damals durch das Scherbengericht verbannt in Argos lebte“.

Der Ostrakismos des Themistokles muß aufgrund der antiken Überlieferung auf 471/70 v. Chr. datiert werden<sup>15</sup>; damit wird dieses Jahr als Terminus post für

<sup>11</sup> H. ROHDICH: Der Feind im Innern (Zum Pausanias-Themistokles-Exkurs Thuk. 1,128-138), A&A 30 (1984) 1-15, hier: 14.

<sup>12</sup> A.J. PODLECKI (o. Anm. 6) 195-199; F.J. FROST (o. Anm. 6) 206-209.

<sup>13</sup> Vgl. J. WOLSKI: Médismos et son importance en Grèce à l'époque des guerres médiques, Historia 22 (1973) 3-15.

<sup>14</sup> Thuk. 1,135,2f. Τοῦ δὲ μηδισμού τοῦ Πασσανίου οἱ Λακεδαιμόνιοι πρέσβεις πέμπαντες παρὰ τοὺς Ἀθηναίους ξυνηπιτήντο καὶ τὸν Θεμιστοκλέα, ὃς ἠύρισκον ἐκ τῶν [222] Πασσανίου ἐλέγχων, ἤξιον τε τοῖς αὐτοῖς κολάζεσθαι αὐτόν. (3) Οἱ δὲ πεισθέντες (ἔτυχε γὰρ ὠστρακισμένος καὶ ἔχων διαίταν μὲν ἐν Ἄργει, ἐπιφοιτῶν δὲ καὶ ἐς τὴν ἄλλην Πελοπόννησον) πέμπουσι μετὰ τῶν Λακεδαιμονίων ἐτοιμῶν ὄντων ξυνδιώκειν ἄνδρας οἷς εἶρητο ἄγειν ὅπου ἂν περιτύχῳσιν.

<sup>15</sup> Die von R. LENARDON (The Chronology of Themistokles' Ostracism and Exile, Historia 8, 1959, 23-48) vertretene Datierung auf 474/73 v. Chr. wird in der Regel nicht akzeptiert; vgl. etwa A.J. PODLECKI (o. Anm. 6) 197f. M. Steinbrecher (o. Anm. 4) 18-26. Diodor (11,54-58) bzw. sein Gewährsmann Ephoros hat Scherbengericht, Aitimie und Flucht des Atheners unter das Jahr des Synoikismos von Elis 471/70

die Katastrophe des Pausanias fixiert. Damals sah sich Sparta mit einer Fülle von Problemen konfrontiert, die für uns am deutlichsten in den Repräsentanten des Doppelkönigtums faßbar werden<sup>16</sup>. Als Regent für den minderjährigen Pleistarchos aus dem Hause der Agiaden hat Pausanias nach seinem Sieg bei Plataiai eine offensive Politik gegen Persien verfochten, die Sparta als Seemacht etablieren, seine eigene Stellung als Befehlshaber der Seestreitkräfte festigen sollte<sup>17</sup>. [223] Daß dieser Kurs mit den Ambitionen Athens unter Führung des Themistokles kollidierte, bedarf keiner Erörterung.

Den zweiten König stellte das Geschlecht der Eurypontiden damals mit Leotychidas II., der zusammen mit Xanthippos, dem Vater des Perikles, 479

---

subsumiert, als Praxiergos Archon in Athen war. Cicero setzte sein Schicksal in Parallele zu dem des Cn. Marcius Coriolanus, der nach annalistischer Tradition 491 v. Chr. aus Rom verbannt wurde: (*Themistocles*) *cum ... propter ... invidiam in exilium expulsus esset, ... fecit idem quod viginti annis ante apud nos fecerat Coriolanus* (Lael. 42; vgl. Brut. 41-43. Att. 9,10,3). LENARDON deutete die Formulierung *in exilium expulsus* als Atimie aufgrund einer Notiz des Hieronymus zum zweiten Jahr der 77. Olympiade, *Themistocles in Persas fugit* (Hier. p. 109 SCHOENE). Seiner Interpretation steht der inschriftliche Befund entgegen, daß im Frühjahr 472 v. Chr. Perikles als Chorege für die Aufführung der ‚Perser‘ verantwortlich zeichnete (Syll.<sup>3</sup> 1078 A). Über seine Mutter Agariste war Perikles bekanntlich mit den Alkmeoniden verwandt, deren Gegnerschaft zu Themistokles bereits in das Jahrzehnt vor Salamis zurückreichte; vgl. D. GILLIS: Collaboration with the Persians (Wiesbaden 1971) 52-58. Nach seinem Ostrakismus wäre eine Verherrlichung seiner Verdienste bei Salamis (Aischin. Pers. 353ff.) unter der Choregie eines ‚Alkmeoniden‘ kaum vorstellbar. Daraus ergibt sich, daß Themistokles erst 471/70 ostrakisiert wurde, seine Atimie also in den 60er Jahren erfolgte. Falls wir Ciceros Nachricht vom Exil des Politikers nicht analog zur Notiz des Hieronymus als unzutreffende Kontamination beider Ereignisse disqualifizieren, kann sie nur den Ostrakismus des Themistokles bezeichnen.

<sup>16</sup> Vgl. jetzt P. CARLIER: La royauté en Grèce avant Alexandre (Strasbourg 1984) 240-324: La royauté Spartiate; zu Sparta insgesamt den gleichnamigen Sammelband, hrsg. von K. CHRIST (Darmstadt 1986).

<sup>17</sup> Die Ambitionen des Pausanias (vgl. J.F. LAZENBY: Hermes 103 [1975] 242f.) werden sowohl durch die Ereignisgeschichte wie durch die Einschätzung der antiken Autoren bestätigt. Die Auffassung von M.L. LANG (Scapegoat Pausanias, CJ 63 [1967] 79-85), der Regent habe als Spartiate eine Offensivpolitik gegen Persien abgelehnt, scheint mir verfehlt. Überzeugend hat D. LOTZE (Selbstbewußtsein und Machtpolitik. Bemerkungen [223] zur machtpolitischen Interpretation spartanischen Verhaltens in den Jahren 479-477 v. Chr., Klio 52 [1970] 255-275) betont, Sparta habe seine Vorrangstellung unter den griechischen Poleis behaupten wollen. Ob indessen diese Zielsetzung den Intentionen des Pausanias genüge, möchte ich bezweifeln; vgl. auch J. WOLSKI: Pausanias et le problème de la politique spartiate (480-470), Eos 47, 1 (1954) 75-94.

v. Chr. die Perser am Vorgebirge Mykale vernichtend geschlagen hatte<sup>18</sup>. Gegenüber der politischen Konzeption des Pausanias scheint Leotychidas andere Akzente gesetzt zu haben. Hier deuten sich die traditionellen Spannungen zwischen den Exponenten des spartanischen Doppelkönigtums an<sup>19</sup>. Als die griechische Flotte nach dem Sieg bei Mykale zum Hellespont segelte und sich anschickte, Sestos zu belagern, überließ Leotychidas den Oberbefehl dem Athener Xanthippos und führte selbst das peloponnesische Aufgebot nach Griechenland zurück<sup>20</sup>. Eine Fortsetzung der militärischen Operationen gegen Persien zur See lag offenbar nicht in seinem Interesse. Hingegen bezeugt ihn Herodot später als Befehlshaber einer spartanischen Expedition nach Thessalien<sup>21</sup>. Der Feldzug dürfte mit M. SORDI eher in das Jahr 469/68 als auf 477/76 zu datieren sein<sup>22</sup>. Zielsetzung und Verlauf des Unternehmens bleiben weitgehend im Dunkeln, sicher aber endete es insgesamt mit einem Fehlschlag. Nach Anfangserfolgen hatte sich Leotychidas angeblich von den Aleuaden bestechen lassen und wurde in Sparta unter Anklage gestellt. Der drohenden Verurteilung entzog er sich durch die Flucht, Asyl fand er in Tegea, wo er wenig später starb. Nachfolger im Königtum wurde 469/68 sein Enkel Archidamos (II.)<sup>23</sup>. Der Prozeß wirft ein [224] Schlaglicht auf die inneren Verhältnisse Spartas. Wer die Anklage initiierte, wird nicht gesagt. Nach dem Ermittlungsprinzip ‚cui bono‘ scheint nicht ausgeschlossen, daß es sich um eine Intrige des Regenten Pausanias handelte, der damit einen unbequemen Konkurrenten ausschaltete, um seine eigene Stellung zu festigen. Der unerfahrene Archidamos spielte damals noch ebensowenig eine politische Rolle wie der minderjährige Pleistarchos. Pausanias empfahl sich damit

<sup>18</sup> Herod. 8,131. 9,98-105. Diod. 11,34-36; zur Person vgl. Th. LENSCHAU: RE XII (1925) 2063f., s.v. Leotychidas 2.

<sup>19</sup> Vgl. Herod. 6,52,8. Plat. leg. 3,691 D. Arist. Pol. 2,9 (1271 a); dazu Herod. 6,64. Paus. 3,5,2. Plut. Kleom. 11,5. Xen. Hell. 5,3,20; allgemein C.G. THOMAS: On the Role of the Spartan Kings, *Historia* 23 (1974) 257-270.

<sup>20</sup> Herod. 9,114,2; vgl. Diod. 11,37,4.

<sup>21</sup> Herod. 6,72; vgl. Diod. 11,48,2; Plut. mor. 859 D.

<sup>22</sup> M. SORDI: La Tessaglia dalle guerre persiane alla spedizione di Leotichida, RIL 86 (1953) 297-323, hier: 310ff.; die gleichzeitig erschienenen Überlegungen von F.R. WÜST (Der Zug des Leotychidas gegen Thessalien 477 v. Chr. Geb., SO 30 [1953] 61-67) sind durch die differenzierte Analyse von Frau SORDI überholt: Diodor hat offenbar den attischen Archonten Apsephion (469/68), den er (11,63,1) als ‚Phaion‘ bezeichnet, mit dem früheren Amtsjahr des Phaidon (476/75) verwechselt.

<sup>23</sup> Paus. 3,7,9f.; die bei Diod. 11,48,2 angegebenen Regierungsjahre bestätigen die Datierung.

als der einzige Vertreter des Königtums, mit dem die Lakedaimonier militärisch rechnen konnten<sup>24</sup>.

Entwickelten sich die Verhältnisse in Sparta insoweit also durchaus günstig für die Ambitionen des Regenten, so sah er sich andererseits mit einer entschiedenen Opposition konfrontiert, deren Widerstand sich in zwei politischen Prozessen gegen Pausanias artikuliert<sup>25</sup>. Beide Male lautete die Anklage auf Medismos, beide Male konnte indessen ein Beweis für tatsächliche Unterhandlungen mit dem Großkönig nicht erbracht werden<sup>26</sup>. Die von Thukydides (1,132,1) im Wortlaut überlieferte Korrespondenz mit Xerxes kann damals jedenfalls nicht als Belastungsmaterial vorgelegen haben, denn auch nach seinem zweiten Prozeß blieb Pausanias im Amt als ἐπίτροπος des minderjährigen Königs: καὶ ἐν τῷ παρόντι τιμὴν ἔχων Πλεισταρχὸν τὸν Λεονίδου ὄντα βασιλέα καὶ νέον ἔτι ... ἐπετρόπευεν. In dieser Funktion dürfte er zwar weiterhin Einfluß auf die spartanische Politik genommen haben, doch scheint seine Position aufgrund allgemeinen Mißtrauens, dem er durch selbstherrliches Verhalten und Nachahmung persischer Sitten reichlich Nahrung gegeben hatte, erheblich erschüttert gewesen zu sein.

[225] Einen chronologischen Anhaltspunkt für die Datierung dieses zweiten Prozesses bietet Iustin<sup>27</sup>. Allerdings muß seine Notiz, der Regent habe sich sieben Jahre in Byzanz behauptet, bevor er von Kimon vertrieben wurde, dahingehend modifiziert werden, daß die Zeitangabe nicht nur die Herrschaft in By-

<sup>24</sup> Abgesehen vom militärischen Kommando muß sich diese Konstellation auch auf die innenpolitische Situation Spartas ausgewirkt haben; vgl. C.G. THOMAS: *Historia* 23 (1974) 257-270.

<sup>25</sup> Den Terminus ante für den ersten Prozeß markiert die endgültige Vertreibung des Regenten aus Byzanz (ca. 477/76) durch Kimon (Thuk. 1,131,1. Plut. Kimon 6,6-7,1. FGrHist 70 F 191,6 [Ephoros]); vgl. A.G. WOODHEAD: *The Second Capture of Sestos*, PCPhS 181 (1950/51) 9-12. J.F. LAZENBY: *Hermes* 103 (1975) 235-240. M. STEINBRECHER (o. Anm. 4) 30-34. Zur Chronologie der Pentekontactie allgemein vgl. den nützlichen Forschungsbericht von J. HEIDEKING in: E. Bayer/J. Heideking: *Die Chronologie des Perikleischen Zeitalters* (Darmstadt 1975) 93ff., bes. 105-110.

<sup>26</sup> Zu den Prozessen vgl. H. LANDWEHR: *Philologus* 3 (1890) 493-506; zum Inhalt der Anklagen bes. J. VOGT: *Die Tochter des Großkönigs und Pausanias, Alexander, Caracalla*, in: *Satura. FS O. Weinreich* (Baden-Baden 1952) 163-182. A. LIPPOLD: *Pausanias von Sparta und die Perser*, RhM 108 (1965) 320-341. J.M. BALCER: *The Medizing of the Regent Pausanias*, in: *Actes du I<sup>er</sup> Congrès International d'Études Balkaniques et Sud-Est-Européennes*, Sofia 1966 (Sofia 1969) II 105-114. A. BLAMIRE: *Pausanias and Persia*, GRBS 11 (1970) 295-305.

<sup>27</sup> 9,1,3 *Haec namque urbs (i.e. Byzantium) condita primo a Pausania, rege Spartanorum, et per septem annos possessa fuit*. Zur Überlieferung, Byzanz sei von Pausanias ‚gegründet‘ worden (so noch Ch.W. FORNARA: *Some Aspects of the Career of Pausanias of Sparta*, *Historia* 15 [1966] 257-271, hier: 267f.) vgl. W. LESCHHORN: ‚Gründer der Stadt‘. Studien zu einem politisch-religiösen Phänomen der griechischen Geschichte (Stuttgart 1984) 157-159.

zanz, sondern auch die anschließende Machtposition des Pausanias bei Kolonai in der Troas umfaßte, d.h. seine Abwesenheit von Sparta insgesamt<sup>28</sup>. Unter diesen Voraussetzungen erfolgte die Rückberufung des Regenten aus Kolonai etwa 471/70, zeitgleich mit dem Ostrakismos des Themistokles. Während Pausanias sich in Sparta der Anklage der Ephoren auf Medismos stellte und schließlich mangels Beweisen freigesprochen wurde, agitierte Themistokles demnach bereits in Argos, wo er versuchte, eine antispartanische Koalition zwischen Argos, Elis, Tegea und dem Arkadischen Bund zustande zu bringen<sup>29</sup>.

Nach Plutarch war es Pausanias, der dann initiativ geworden sein soll und Verhandlungen mit dem Athener aufgenommen hätte<sup>30</sup>. Übereinstimmend berichten die Quellen, diese Kontakte hätten Absprachen mit dem Großkönig zum Inhalt gehabt<sup>31</sup>. Insgesamt erscheint diese Version wenig glaubwürdig. Warum hätte [226] Pausanias ausgerechnet mit Themistokles Beziehungen anknüpfen sollen, dessen Pläne wie seine eigenen immer auf eine Seemachtpolitik zielten – allerdings zugunsten Athens? In Tegea hatte der Eurypontide Leotychidas Asyl gefunden – eine Stadt, die Themistokles eben für ein Bündnis mit Argos gewann<sup>32</sup>. Weder Pausanias noch Themistokles waren damals imstande, politisches Kapital aus einer Verbindung mit Persien zu ziehen – schon gar nicht gemeinsam. Aufgrund ihres angeschlagenen politischen Prestiges hätten sie zudem auch

<sup>28</sup> Vgl. zutreffend M. STEINBRECHER (o. Anm. 4) 34f. etwa gegen A. LIPPOLD: RhM 108 (1965) 339-341.

<sup>29</sup> Thuk. 1,135,3. FGrHist 104 F 6,1 (Aristodemos). Plut. Them. 23,1. Diod. 11,55,3. Nep. Them. 8,1f.; vgl. W.G. FORREST: Themistokles and Argos, CQ 10 (1960) 221-241. R.A. TOMLINSON: Argos and the Argolid. From the End of the Bronze Age to the Roman Occupation (Ithaka/N.Y. 1972) 101-109. P. CARLEDGE: Sparta and Laconia. A Regional History 1300-362 B.C. (London 1979) 215f. J.L. O'NEIL: The Exile of Themistokles and Democracy in the Peloponnese, CQ 31 (1981) 335-346.

<sup>30</sup> Plut. Them. 23,2f. Ὁ γὰρ Πausανίας πράττων ἐκεῖνα δὴ τὰ περὶ τὴν προδοσίαν πρότερον μὲν ἀπεκρύπτετο τὸν Θεμιστοκλέα, καίπερ ὄντα φίλον· ὡς δ' εἶδεν ἐκπεπτωκότα τῆς πολιτείας καὶ φέροντα χαλεπῶς ἐθάρρησεν ἐπὶ τὴν κοινωνίαν τῶν πρασσομένων παρακαλεῖν, γράμματα τοῦ βασιλέως ἐπιδικνύμενος αὐτῷ καὶ παροξύνων ἐπὶ τοὺς Ἕλληνας ὡς πονηροῦς καὶ ἀχαρίστους. (3) Ὁ δὲ τὴν μὲν δέησιν ἀπετρέματο τοῦ Πausανίου καὶ τὴν κοινωνίαν ὄλωσ ἀπειπαιτο, πρὸς οὐδένα δὲ τοὺς λόγους ἐξήνεγκεν οὐδὲ κατεμήνυσε τὴν πρᾶξιν, εἴτε παύσασθαι προσδοκῶν αὐτὸν εἶτ' ἄλλως καταφανῆ γενήσεσθαι σὺν οὐδενὶ λογισμῷ πραγμάτων ἀτόπων καὶ παραβόλων ὀρεγόμενον.

<sup>31</sup> Außer Plutarch (Them. 23) etwa Thuk. 1,135,1f. 11,55,8. Nep. Them. 8,2. FGrHist 104 F 10,1 (Aristodemos); zum pseudothemistokleischen Briefwechsel vgl. W. NIESSING: De Themistoclis epistulis (Diss. Freiburg 1929); A.J. PODLECKI: RFIC 104 (1976) 301-303.

<sup>32</sup> Herod. 6,72,2. Paus. 3,7,10; vgl. o. Anm. 21-23 und 29. Zu den politischen Beziehungen zwischen Sparta und Argos vgl. Th. KELLY: The Traditional Enmity between Sparta and Argos: The Birth and Development of a Myth, AJH 75 (1970) 971-1003; die angekündigte Untersuchung zum 5. Jh. v. Chr. (972, Anm. 3) ist bisher, soweit ich sehe, noch nicht erschienen.

für Xerxes wenig Nutzen gebracht. Ihre Katastrophe muß daher andere Ursachen gehabt haben, die später von interessierter Seite kaschiert worden sind. Interessiert waren in erster Linie jedenfalls die Spartaner. Sie erhoben nach Thukydides Klage gegen Themistokles in Athen und lieferten Beweismaterial, das angeblich bei Pausanias gefunden worden war: *ὡς ἠῆρισκον ἐκ τοῦ Πανσανίου ἐλέγγων* (1,135,2).

Gründe für ihr Vorgehen gab es genug. Seit dem Bau der athenischen Flotte und der Befestigung der Polis hatte Themistokles den Konflikt zwischen Athen und Sparta kalkuliert (zur Lit. s.o. Anm. 6). Sein Ziel, Athen als Seemacht zu festigen und mittels der Flotte eine hegemoniale Stellung in Griechenland zu erringen, war mit der Begründung des Delisch-Attischen Seebundes (478) in greifbare Nähe gerückt. Die Auseinandersetzung mit Persien darf dabei mit Thukydides (1,96,1) als vordergründige Rechtfertigung – *πρόσχημα* – gewertet werden, tatsächlich richtete sich die attische Politik unter dem Einfluß des Themistokles gegen Sparta, die einzige Macht, welche Athens Hegemonie ernsthaft in Frage stellen konnte. Sein Konfrontationskurs blieb auch in Athen nicht unbestritten. Unter dem Philaiden Kimon formierte sich die Opposition, verstärkt durch die Alkmeoniden und nicht zuletzt durch Aristеides, den man den ‚Ge-rechten‘ nannte<sup>33</sup>.

[227] Die Ostrakisierung des Themistokles brachte 471/70 den entscheidenden Umschwung. Mit Kimon orientierte sich die attische Politik am Ausgleich mit Sparta<sup>34</sup>, eine Alternative, die den Athenern durch spektakuläre Siege über Persien nahegebracht werden konnte<sup>35</sup>. Gelang es Themistokles, dieses neue Konzept entscheidend zu stören, indem er von Argos aus gegen Sparta agitierte, durfte er hoffen, Kimons Politik auch in Athen zu diskreditieren, die gegen ihn gerichtete Allianz von Philaiden und Alkmeoniden zu sprengen und seine vorzeitige Rückberufung aus dem Exil zu forcieren<sup>36</sup>.

<sup>33</sup> Zur Opposition gegen Themistokles vgl. Plut. Kim. 5,5f. 10,8. 16,2. Plut. Them. 20,4. 22,3. 23,1. Diod. 11,54,4. Plut. mor. 605 E; FGrHist 342 F 11 (Krateros). Plut. Arist. 25,10. Über Kallias, den Schwager Kimons, war Aristеides weitläufig mit dem Politiker verwandt; vgl. J.K. DAVIES: *Athenian Propertied Families. 600-300 B.C.* (Oxford 1971) 257f., der Alkmeonide Leobotes (vgl. J.K. DAVIES ebd. 382) vertrat die Anklage im Prozeß gegen Themistokles, was angesichts der traditionellen Gegnerschaft (o. Anm. 15) nur konsequent erscheint.

<sup>34</sup> Plut. Kim. 16; der Versuch, die spartafreundliche Politik Kimons zu relativieren (M. STEINBRECHER [o. Anm. 4] 155-163), vermag angesichts der antiken Quellen nicht zu überzeugen.

<sup>35</sup> Thuk. 1,98 und 100 bietet die relative Chronologie: Eion – Skyros – Karystos – Naxos – Eurymedon.

<sup>36</sup> Daß der Ostrakismus entgegen der verbreiteten Auffassung (Arist. AP 22,3f.) kein geeignetes Instrument zur Verhinderung einer Tyrannis war, zeigt die Anwendungspraxis: nicht der führende Politiker wurde verbannt, sondern sein Konkurrent, damit

Mit einer vergleichbaren Konstellation sah sich Pausanias in Sparta konfrontiert. Zutreffend hat I. HAHN vor einiger Zeit die ἀσφάλεια als bestimmenden Faktor spartanischer Politik betont<sup>37</sup>. Dem außerordentlichen Sicherheitsbedürfnis dieses Gemeinwesens mit seinen Auswirkungen auf alle Lebensbereiche – auf Wirtschaft, Kultur, Verfassung, Bündnissystem, auswärtige Politik und Kriegsführung – trugen in der Regel Ephorat und Königtum als Institutionen der Exekutive gemeinsam Rechnung<sup>38</sup>. Gestört wurde dieses Grundprinzip durch politische Außenseiter, die militärische Erfolge zu nutzen suchten, ihre Machtstellung im Inneren auszubauen oder den spartanischen Kosmos insgesamt zu überwinden<sup>39</sup>. Der Regent Pausanias kann neben dem Heerführer Bra[228]sidas oder dem Nauarchen und späteren Epistoleus Lysander als exemplarisch für derartige Persönlichkeiten bezeichnet werden, welche die spartanische Lebensordnung zu sprengen drohten<sup>40</sup>. Seine Expansionspolitik ist am Widerstand der konservativen Mehrheit gescheitert, die auch den Verlust des Oberkommandos in der hellenischen Symmachie durchaus positiv bewertete und für Sparta eine Politik der Konsolidierung und Isolierung begrüßte<sup>41</sup>.

Als Gegner des Pausanias traten vornehmlich die Ephoren in Erscheinung, die als Beamte des Damos bzw. der Apella die konservative Mehrheit in Sparta

eben der ‚Mächtigerer‘ seine politischen Vorstellungen ungestört verwirklichen konnte. Ziel war also die Sicherung des inneren Friedens in Athen. In der Regel erfolgte die Ostrakisierung bekanntlich auf zehn Jahre; vgl. jetzt G.A. LEHMANN: Der Ostrakismos-Entscheid in Athen von Kleisthenes bis zur Ära des Themistokles, ZPE 41 (1981) 85-99. Zur Möglichkeit einer vorzeitigen Aufhebung der Verbannung vgl. Arist. AP 22,8: vor Salamis. FGrHist 115 F 88 (Theopomp). Andok. 3,3: Kimon. Paus. 1,23,9; Plin. nat. 7,111: Thukydides. Weder Thukydides, noch (wahrscheinlich) Kimon sind indessen vorzeitig nach Athen zurückgekehrt.

<sup>37</sup> I. HAHN: Aspekte der spartanischen Außenpolitik im 5. Jh., AAntHung 17 (1969) 285-296.

<sup>38</sup> Vgl. R. ENGEL: Königtum und Ephorat im Sparta der klassischen Zeit (Masch. Diss. Würzburg 1948) bes. 23-29 (zu Pausanias). A. ANDREWES: The Government of Classical Sparta, in: Ancient Society and Institutions. Studies presented to V. Ehrenberg (Oxford 1966) 1-20; deutsche Übers.: Sammelband ‚Sparta‘ (o. Anm. 16) 290-316.

<sup>39</sup> K. BRINGMANN: Die Große Rhetra und die Entstehung des spartanischen Kosmos, Historia 24 (1975) 513-538, ND in: ‚Sparta‘ (o. Anm. 16) 351-386. M. CLAUS: Sparta. Eine [228] Einführung in seine Geschichte und Zivilisation (München 1983) bes. 142ff. (mit weiterführender Literatur).

<sup>40</sup> Zu Pausanias vgl. zutreffend schon N. HANSKE (o. Anm. 8) 37-43; zu Brasidas vgl. H.D. WESTLAKE: Individuals in Thucydides (Cambridge 1968) 148-165; zu Lysander J.F. BOMMELAER: Lysandre de Sparte. Histoire et traditions (Athen/Paris 1981), bes. 199-234; ergänzend R. SEALEY: Die spartanische Nauarchie, Klio 58 (1976) 335-358.

<sup>41</sup> Vgl. Thuk. 1,95,7. I. HAHN (o. Anm. 37) 291f.; daß die Politik der Konsolidierung sich durchaus mit dem Anspruch Spartas auf eine Vorrangstellung unter den griechischen Poleis vereinbaren ließ, hat D. LOTZE (Klio 52 [1970] 255-275) gezeigt.

repräsentierten<sup>42</sup>. Sie waren es, die den Regenten aus Kolonai zurückbeordneten, sie vertraten die Anklage wegen Medismos<sup>43</sup>. „Nach seinem Freispruch“ – so fährt Thukydides fort – „erfuhr man von Verhandlungen des Pausanias mit den Heloten: er habe ihnen die Freiheit (ἐλευθέρωσις) und politische Rechte (πολιτεία) versprochen, falls sie sich erheben und seine politischen Vorstellungen verwirklichen halfen“. Die zweite Bedingung formuliert der Historiker ganz allgemein: τὸ πᾶν συγκατεργάσσονται<sup>44</sup>. Was aber waren die Ziele des Pausanias? Nach Thukydides: der Umsturz in Sparta mit Hilfe der Helo[229]ten – ein Plan, der das Gemeinwesen in seinem Lebensnerv getroffen hätte, Hochverrat par excellence<sup>45</sup>.

Um so mehr wundert sich der Leser, daß im folgenden gar nicht mehr von einer Konspiration mit den Heloten<sup>46</sup> die Rede ist, sondern erneut von Unter-

<sup>42</sup> Xen. Lak. Pol. 15,6f.; vgl. A. ANDREWES (o. Anm. 38) 8-14 bzw. 302-312; zur Wahl der Ephoren vgl. P.J. RHODES: The Selection of Ephors at Sparta, *Historia* 30 (1981) 498-502.

<sup>43</sup> Thuk. 1,131,1-132,1; der Freispruch ‚mangels Beweisen‘ resultierte m.E. nicht zuletzt aus der prekären innenpolitischen Situation Spartas, da mit einer Verurteilung der einzige militärisch befähigte Vertreter des Königtums ausgeschaltet worden wäre. Archidamos II. trat erstmalig im Zusammenhang mit dem ‚Großen Erdbeben‘ und dann bei der Schlacht von Dipsaia in Erscheinung (vgl. u. Anm. 59 und 87).

<sup>44</sup> Thuk. 1,132,4; vgl. Nep. Paus. 3,6f. Der Hinweis des Thukydides auf die Konspiration, deren Historizität er mit der Bemerkung καὶ ἦν δὲ οὕτως unterstreicht, findet bekanntlich in der übrigen Tradition (Herodot, Diodor) keine Entsprechung; vgl. K.-W. WELWEI: Unfreie im antiken Kriegsdienst I (Wiesbaden 1974) 122, Anm. 7. A. ROOBAERT: Le danger hilote? *Ktèma* 2 (1977) 141-155, hier: 144f. Andererseits zog schon der ansonsten gläubige Herodot (5,32) die offizielle Begründung für die Katastrophe des Pausanias in Zweifel. Zumindest indirekt wird die Nachricht des Thukydides dadurch gestützt, wenngleich der Historiker selbst die Verurteilung auf den Landesverrat des Regenten zurückführt.

<sup>45</sup> Zum Begriff vgl. E. BERNEKER: Hochverrat und Landesverrat im griechischen Recht, *Eos* 48,1 = *Symbolae Raphaeli Taubenschlag dedicatae* 1 (1956) 105-137, bes. 108-112.

<sup>46</sup> Vgl. etwa P. OLIVA: Sparta and Her Social Problems (Amsterdam/Prag 1971) 146-163. J. WOLSKI: Les ilotes et la question de Pausanias, régent de Sparte, in: *Schiavitù, manomissione e classi dipendenti nel mondo antico* (Rom 1979) 7-19. Neuere Versuche, die Helotenfrage in ihrer Bedeutung für das Sicherheitsbedürfnis Spartas herunterzuspielen (vgl. A. ROOBAERT: *Ktèma* 2 [1977] 141-155), halte ich für verfehlt. Wenn etwa das spartanische Aufgebot bei Plataiai von 10 000 Hoplitern – je 5000 Spartiaten und Perioiken – auf Anweisung der Ephoren durch 35 000 Heloten ‚verstärkt‘ wurde (Herod. 9,10,1. 9,28,2. 9,29,1), so waren dafür nicht militärische, schon gar nicht logistische, sondern sicherheitspolitische Gründe ausschlaggebend (vgl. Xen. Lak.Pol. 12,4. Kritias, VS<sup>4</sup> Nr. 81 F 37 DIELS). Die etwa 3000 in Lakonien verbliebenen Spartiaten (vgl. Herod. 7,234,2) reichten offenbar nicht aus, um die Gesamtzahl der Heloten in Schach zu halten. Zur Stellung der Heloten allgemein vgl. noch J. DUCAT: Le mépris des hilotes, *Annales* (E.S.C.) 30 (1974) 1451-1464. DERS.:

handlungen mit dem Großkönig<sup>47</sup>. In einer umständlichen Aktion gelingt es angeblich den Ephoren, überzeugendes Beweismaterial zu erlangen. Ort des Geschehens ist der Poseidontempel am Kap Matapán, dem antiken Tainaron, auf der Halbinsel Máni<sup>48</sup>. Schon zu Beginn des Exkurses war das Kap in anderem Zusammenhang erwähnt anlässlich der Forderung Athens, die Spartaner sollten den Fluch vom Tainaron bannen: „Diese hatten nämlich einst schutzflehende Heloten aus dem Poseidontempel am Tainaron aufstehen heißen, aber dann zum Tode geführt; das halten sie auch selbst für den Grund des Großen Erdbebens in Sparta“<sup>49</sup>.

[230] Sollte dieser doppelte Bezug zwischen Tainaron und Heloten einerseits, Tainaron und Pausanias andererseits zufällig sein? Ich glaube nicht. Wie Thukydides betont auch der Perieget Pausanias den Zusammenhang zwischen dem ‚Fluch vom Tainaron‘ und der Naturkatastrophe; er fügt hinzu, dieses Ereignis

Aspects de Philotisme, *AncSoc* 9 (1978) 5-46. P. OLIVA: Heloten und Spartaner, *Index* 10 (1981) 43-54.

<sup>47</sup> Thuk. 1,132,5: Die Konspiration wurde von einigen Heloten an die Ephoren verraten, die aber auf eine Anklage zunächst verzichteten, weil die Beweise (noch) fehlten. Hier bricht die Darstellung ab, um sich dem angeblichen (ὡς λέγεται) Medismos des Pausanias zuzuwenden, der jetzt durch seinen Brief an den Großkönig belastet worden sei.

<sup>48</sup> Thuk. 1,133,1. Nach dieser phantastischen Version, die mit geringfügigen Abweichungen (nach Ephoros?) auch von Aristodemos (*FGrHist* 104 F 8,2f.), Diodor (11,45,1-5) und Nepos (Paus. 4,1-5,1) übernommen wurde, reichte also der schriftliche Beweis für eine Anklage nicht aus, sondern mußte durch das von den Ephoren bezugte Geständnis des Regenten abgesichert werden.

<sup>49</sup> Thuk. 1,128,1 ... Οἱ γὰρ Λακεδαιμόνιοι ἀναστήσαντές ποτε ἐκ τοῦ ἱεροῦ τοῦ Ποσειδῶνος τῶν Εἰλώτων ἰκέτας ἀπαγαγόντες διέφθειραν. Δι' ὃ δὴ καὶ σφίσιν αὐτοῖς νομίζουσι τὸν μέγαν σεισμὸν γενέσθαι ἐν Σπάρτῃ. Die besondere Beziehung der Heloten zum Tainaron deuten Hinweise der Grammatiker auf ein Satyrspiel des Sophokles an: Belege bei St. RADT: *TrGF* IV (Göttingen 1977) *Frg.* 198, p. 186f. In diesen Zusammenhang gehören auch die legendenhaft ausgestalteten Notizen bei Plut. *mor.* 247 A-D und Polyæn. *strat.* 7,49. Ihr Asylrecht im Poseidontempel betonen die Scholien zu Aristophanes (*Ach.* 510f. p. 71 WILSON), ebenso Aelian (*var.* 6,7) und die Suda (*IV* 513 Adler, s.[230]v. *Ταινάριον κακόν* bzw. *Ταίναρον*). Daß die Asylie auch für Sklaven galt, mag man aus den Freilassungsurkunden schließen; vgl. F. BÖMER: Untersuchungen über die Religion der Sklaven in Griechenland und Rom II (Wiesbaden 1960) 18f. Außer Betracht bleiben sollte dabei der Bote des Pausanias, den Thukydides (1,132,5) als ἄνηρ Ἀργύλιος bezeichnet, was einen unfreien Status nicht eben nahelegt; anders allerdings (vielleicht aufgrund von [Themist.] *epist.* 16, wo der Bote seine Freilassung verlangt) F. BÖLTE in seinem ausgezeichneten Artikel ‚Tainaron‘, *RE* IV A (1932) 2030-2049, hier: 2043. F. KIECHLE: Lakonien und Sparta (München/Berlin 1963) 101-110.

habe den Aufstand der Heloten ausgelöst<sup>50</sup>. Damit erweist sich das Erdbeben als Angelpunkt von Helotenmassaker und Helotenkrieg: beide sind kausal miteinander zu verknüpfen<sup>51</sup>. Lassen wir die fabulöse Geschichte von der Überführung des Regenten wegen Medismos außer Betracht und ersetzen ‚Kollaboration mit dem Großkönig‘ durch ‚Kollaboration mit den Heloten‘, so haben wir den eigentlichen Grund für dessen Katastrophe im Vorfeld des (4.) Messenischen Krieges<sup>52</sup>. Pausanias wollte seine politischen Vorstellungen mit Hilfe der Heloten verwirklichen, d.h. er strebte nach einer [231] persönlichen Machtstellung<sup>53</sup>, möglicherweise um sich auf dieser Grundlage erneut als Führer der Hellenen zu empfehlen und diese gegen Persien zu führen<sup>54</sup> – eine Vorstellung, die gut ein

<sup>50</sup> Paus. 4,24,5; vgl. 7,25,3. Demnach suchten nicht Heloten, sondern Λακεδαιμονίων ἄνδρες Zuflucht im Tempel. Da Pausanias die abweichende Version des Thukydides offenbar kannte (3,17,7), fällt die Erklärung der Divergenz nicht leicht. Vielleicht hat der Perieget hier frei erfunden, um die Bedeutung des Frevels zu steigern, vielleicht aber lag ihm auch eine Überlieferung vor, wonach (zusammen mit den Heloten) auch freie Perioiken (?) im Heiligtum niedergemacht worden sind. Jedenfalls sehe ich keine Veranlassung, die Abweichung überzuinterpretieren: zweifellos handelt es sich um dieselbe Episode; außer den oben Anm. 49 genannten Belegen vgl. auch Diod. 11,63,3 δαίμονιόν τινός νεμεσήσαντος.

<sup>51</sup> In der Regel wird der Helotenaufstand zwar als Folge des Erdbebens gewertet, die Naturkatastrophe aber nicht mit dem Helotenmassaker am Tainaron verknüpft. Selbst P. OLIVA (Sparta [o. Anm. 46] 152), der den zeitlichen Zusammenhang betont, zieht die Schlußfolgerung, „that the earthquake was believed to be a punishment for yet another crime committed by the Spartans, when they disregarded the right of sanctuary in the temple of Athena Chalkioikos, where Pausanias had taken refuge from the Ephors.“ Weder Thukydides (1,128,2) noch die übrigen Quellen deuten diese Interpretation an.

<sup>52</sup> Den Zusammenhang zwischen dem Ende des Pausanias und dem Helotenaufstand hat bereits J.F. LAZENBY (Hermes 103 [1975] 246f.) erkannt. Leider wurden seine Wertungen von der Forschung bislang nicht rezipiert. Als Ereignisfolge zeichnet sich damit ab: Konspiration mit den Heloten – Massaker am Tainaron – Katastrophe des Pausanias in Sparta – Erdbeben – Aufstand der Heloten. P. CARTLEDGE (o. Anm. 29, 216-219) bemerkte zwar, daß „the relationship between the earthquake and the revolt is made unambiguous by Thucydides ...“ (217), gelangte aber zu anfechtbaren chronologischen Schlußfolgerungen, die auch zu Mißverständnissen der historischen Zusammenhänge führen.

<sup>53</sup> Vgl. Thuk. 1,132,2. Arist. Pol. 5,7 (1307 a). Diese Ambitionen setzten zumindest eine Schwächung des Ephorats voraus, indessen beziehen sich zwei weitere Passagen des Aristoteles (Pol. 5,1 [1301 b] und 7,14 [1333 b]) nicht auf den Regenten, sondern auf den König Pausanias; vgl. P. OLIVA: Sparta (o. Anm. 46) 187.

<sup>54</sup> Die Ziele des Pausanias werden in der Literatur beäuglich kontrovers diskutiert; die (zutreffende) Einschätzung durch F. BOURRIOT (IH 44 [1982] 13-15) bezieht sich auf die Jahre vor dem zweiten Prozeß des Regenten in Sparta.